Zeitschrift: Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Bern)

Band: 36 (1915)

Heft: 2

Artikel: Zum 5. März 1798 [Teil 1]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-266394

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PIONIER

Organ
der schweiz. permanenten Schulausstellung in Bern.

XXXVI. Jahrgang. **№ 2.** **Bern,** 5. März 1915.

Erscheint jeden Monat.

Preis pro Jahr: Fr. 2 (franko), durch die Post bestellt 10 Cts. mehr.
Anzeigen: per Zeile 20 Rp.

Inhalt: Zum 5. März 1798. — Heimatkunde. — „Autoplan", neuester Modellflugapparat mit Pressluftmotor.

Zum 5. März 1798.

Sie kämpften an der Sense Strand
Für das *verratne* Vaterland.

I.

Es war für jeden Schweizer ein erhebender Anblick, als letztes Jahr im Anfang August in wenig Tagen das eidgenössische Heer, 300,000 Mann stark, mit Waffen, Munition und Nahrungsmitteln gut ausgerüstet, an der Grenze stand und jedem Gelüste des Feindes, den Schweizerboden zu betreten, kraftvoll entgegentrat.

Wie ganz anders waren die Zustände der Schweiz 1798! Auf dem Schlachtfeld von Neuenegg aufgewachsen, hörte ich von meiner frühesten Jugend an, unsere Truppen seien von der Regierung verraten worden. Schon als Knabe konnte ich das nicht glauben und erwiderte oft: „Das ist ja unmöglich, dass eine Regierung ihr eigenes Land und sich selber verraten kann!" Beweise konnte man mir keine nennen, um meinen Unglauben zu widerlegen. Ein ganzes Jahrhundert ging vorüber, bevor wir über die Vorgänge in Bern und in der Eidgenossenschaft genaue Auskunft erhielten. Durch die Veröffentlichung der Akten der helvetischen Republik von Dr. Strickler im Auftrag der Eidgenossenschaft (10 Bände) und Spezialstudien wurde Klarheit geschaffen. Von Verrat durch die bernische Regierung kann keine Rede sein. Die schwankende Haltung des bernischen Rates wurde dadurch herbeigeführt, dass im Jahre 1790 alle Stadtbürger als wahlfähig anerkannt wurden, was zur Folge hatte, dass eine grosse Anzahl, beinahe die Hälfte des

Rates, durch Kaufleute und Handwerker besetzt wurde, die in der Politik gänzlich unerfahren waren und sich der Frischingpartei anschlossen, deren Führer, Karl Albert Frisching, den Franzosen zu viel Vertrauen schenkte.

Nachdem der bernische Grosse Rat noch am 1. März dem General von Erlach fast einstimmig (145 gegen 3 Stimmen) Vollmacht erteilt und Brunes Ultimatum verworfen hatte, beschloss er den 2. März, als die 70 Offiziere, welche im Grossen Rate mitgestimmt hatten, wiederum zu ihren Truppen zurückgekehrt waren, mit 73 gegen 55 Stimmen das Gegenteil. Bei Anwesenheit der Offiziere wären 125 gegen 73 Stimmen gewesen für den Beschluss vom 1. März. Die unglückliche Schwäche des Rates gab dem Volk den Gedanken des Verrates, worauf die Soldaten ihre Waffen gegen ihre eigenen Offiziere erhoben. Noch weit schlimmer war die Haltung der andern Kantone. Es musste schon damals auffallen, dass die eidgenössischen Hülfstruppen, die in den Kanton Bern eingerückt waren, sich nirgends am Kampf gegen die Franzosen beteiligten, sondern sich, ohne einen Schuss abzufeuern, überall zurückzogen.

Frankreich war ja immer bestrebt, seine Grenzen zu erweitern; zu diesem Zwecke wurden lange vorher alle Mittel angewendet, im Nachbarlande Zwietracht zu säen, um seine Widerstandskraft zu schwächen. Schon unter Ludwig XIV. begannen die Minierarbeiten gegen Bern. Bei den Unterhandlungen zur Übergabe der Stadt Baden im Aargau, 1712, benützte der französische Gesandte Du Luc die Gelegenheit, dem Major Davel das Projekt beizubringen, aus dem Waadtlande bis nach Gümmenen einen 14. Kanton zu bilden, um Bern zu schwächen, das den Franzosen ein Dorn im Auge war, weil es den französischen Plänen am meisten Opposition machte. Es ist daher nicht von ungefähr, dass im 50jährigen Bündnis mit Frankreich von *1777,* welches sämtliche Kantone abschlossen, *den Bernern der Besitz der Waadt von Frankreich neuerdings garantiert wurde.* Nicht nur hat Frankreich diesen Bund 20 Jahre später gebrochen durch den Angriff auf seinen Bundesgenossen, sondern seine Gesandten und Agenten haben den schweizerischen Boden durch Verhetzung gegen Bern unterwühlt. Es wurde darauf hingewiesen, wie die bernische Konkurrenz der französischen Industrie schade. In einem Tableau politique et commercial hat im Jahr III der französischen Republik, 24 Vendémiaire, ein A. Herculais geschrieben: „Le corps helvétique doit donc se lier *éternellement* au sort de la France; si Berne s'opposait, ou montrait de la froideur

pour cette alliance qui dans ce moment peut ne paraître qu'utile à la France, il reste à la république française plusieurs moyens de l'en faire repentir sans pour cela attaquer le Corps helvétique. Les autres cantons, tant catholiques que protestants, verraient sans peine qu'on humiliât leur orgueilleuse Berne". Diesen Rat hat Frankreich sofort befolgt. Durch geheime Vermittlung von P. Ochs in Basel gab Frankreich den andern Kantonen das Versprechen, sie unbehelligt zu lassen, wenn sie Bern nicht verteidigen helfen, und zehn Kantone haben vor dem Einfall der Franzosen, wie Herr Dr. Strickler mir mitteilte, dieses Angebot angenommen und sich verpflichtet, Bern im Stich zu lassen. Es scheint, dass die bernische Regierung davon Wind bekommen hatte, weswegen sie darauf drang, dass in Aarau der eidgenössische Bund geschworen werde. Dieser Meineid und Verrat wurde am 25. Januar 1798 an der letzten Tagsatzung in Aarau begangen. Die französischen Agenten versäumten auch nicht, durch *gedruckte Plakate* dem Volk lügenhafte Vorspiegelungen zu machen, z. B. wenn die bernische Regierung gestürzt sei, brauche jeder nur so viel Steuern zu bezahlen, als er wünsche. Anstatt Truppen aufzubieten, wie Bern forderte, wurde eine eidgenössische Kommission nach Bern gesandt, welche immer nur Versprechungen hatte, so dass sogar der friedliche Frisching ihnen endlich schwere Vorwürfe machte. Nachdem General Brune durch lügenhafte Vorgaben die Friedenspartei in Bern an der Nase herumgeführt, „amüsiert", erfolgte noch vor Ablauf des Waffenstillstandes von Peterlingen der Doppelangriff von Norden und Westen. In zehn Gefechten, auf dem Tessenberg, in Lengnau, Büren, St. Niklaus, Fraubrunnen, Grauholz, Neuenegg, Laupen, Gümmenen und Château d'Oex standen die Berner, von ihren Eidgenossen verlassen, dem Feind entgegen. Bern allein hat die Ehre der alten Eidgenossenschaft gerettet. Nur auf dem Rückzug von Freiburg haben 200 deutsche Freiburger sich den Bernern angeschlossen und beim nächtlichen Angriff sich an der Verteidigung in Neuenegg beteiligt. Auch diese 200 Freiburger kämpften den 5. März für das verratne Vaterland. Im Osten und Westen der Schweiz erscholl ein grosser Jubel über den Fall Berns. Dieser Jubel war von kurzer Dauer. Nachdem der Kanton Bern von den Franzosen ausgeplündert worden, mussten auch die Eidgenossen erfahren, was die Franzosen unter Freiheit und Gleichheit verstanden und wie viel oder wenig auf französische Versprechungen zu geben war.